

## **GOTTESDIENST AM 12. AUGUST 2018 ZUM WANDBILD DES KUNSTMALERS HERBERT LENTZ**

Wahrscheinlich hat mancher von Ihnen noch nie bemerkt, dass es da ein Kunstwerk gibt, das 4 1/2 qm Fläche umfasst mit ungefähr 6 1/2 Metern Breite und nur 70 Zentimetern Höhe. Der **Kunstmaler Herbert Lentz**, der von 1919 bis 1985 lebte, hat das Wandfries erschaffen und ebenso die Farbgebung der Fenster im Chor entworfen.

Damals, als 1955 bis 56 diese Kirche unter Leitung des **Architekten Regierungsbaumeister Diplomingenieur Berthold Haas** aus St. Georgen gebaut wurde, lebte Herbert Lentz in Triberg als Kunsterzieher und Sportlehrer am dortigen Gymnasium. Danach zog er nach München und später nach Germering, wo er sich als Illustrator von ungefähr 250 Kinderbüchern betätigte.

Herbert Lentz war sehr vielseitig als Künstler. Es gab nahezu keine Technik, mit der er nicht gearbeitet hat, sei es Öl- oder Acrylmalerei, Radierung, Mischtechnik. Er schuf Portraits, Selbstbildnisse, Landschaften, bildete technische Geräte ab in unterschiedlichen stilistischen Richtungen. Im Alter von 37 Jahren schuf Herbert Lentz im Jahr 1956 das Wandbild in unserer Kirche, ein sogenanntes Sgraffito.

Ich möchte kurz erklären, wie so ein Kunstwerk entsteht: Der Begriff "Sgraffito" ist vom italienischen Verb "sgraffiare", auf Deutsch "kratzen", abgeleitet. Es handelt sich um eine Dekorationstechnik zur Bearbeitung von Wandflächen. Schon in der Antike wurden Sgraffiti-Kunstwerke geschaffen und in der Renaissance verzierte man in Italien Hauswände damit. In den 1950-er und 1960-er Jahren erlebte diese Putz-Kratz-Technik eine Wiederbelebung im deutschsprachigen Raum. Der Handwerker bzw. Künstler trägt dabei mehrere farbige Putzschichten übereinander auf und kratzt davon im noch feuchten Putz Flächen wieder ab. Er benutzt dazu Werkzeuge aus Metall, z.B. Nägel oder Spatel. Durch das Abkratzen einer Schicht kommt die darunterliegende Farbschicht zum Vorschein. Das muss alles zügig vonstattengehen, noch bevor der Putz anzieht und zu erhärten beginnt.

Im Entstehungsjahr unseres Zweifarbs-Sgraffitos - am 4. Advent 1956 - wurde diese Kirche eingeweiht. Es waren wohl noch viele Erinnerungen an den zweiten Weltkrieg vor Augen, als mit dem Bau der Kirche schon 10 Jahre nach dessen Ende begonnen wurde. Damals waren Heimatvertriebene hauptsächlich aus Ostpreußen und Pommern nach Schenkenzell, einem beinahe rein katholischen Dörfchen, gekommen, sodass die Anzahl der Evangelischen hier auf über 200 Gemeindeglieder anwuchs und so mit der Zeit der Wunsch nach einer eigenen Kirche geäußert wurde.

Diese wurde dann mit möglichst wenig finanziellem Aufwand und ohne jeden Luxus gebaut. Man kann dies beispielsweise an dem schmalen Turm mit freier Glockenaufhängung, an der rustikalen, aber durchaus ansprechenden Innengestaltung und an dem aus Holz angebauten Vorraum erkennen. Fließendes Wasser, Toilette und Küchenzeile wurden erst Ende der 1990-er Jahre eingebaut.

Unser letzter Pfarrer, Christoph Glimpel, betonte öfter, dass es schön sei, dass der Liturg oder Leiter des Gottesdienstes den auferstandenen Christus in der Mitte - oder fast in der Mitte - des Wandbildes immer im Blick hat.

Ich habe mich schon immer gefragt, warum bei dieser Kirche der Altar nicht in Richtung Osten zeigt, wie dies bei christlichen Kirchen oft der Fall ist. Aber dann haben wir hier doch den auferstandenen Christus in östlicher Richtung! **Ursula Hauer, Mesnerin und Kirchengemeinderätin im August 2018**